

Leben

Notiz Block**Veränderung auf gutem Boden**

Unternehmen schätzen, dass unzulänglich durchgeführte Veränderungsprozesse einen Produktivitätsrückgang von durchschnittlich 21 Prozent verursachen. Jeder fünfte Mitarbeiter wird damit rein rechnerisch zum Totalausfall. So ein Ergebnis der zweiten Change Management-Studie von Capgemini. Ineffizientes Arbeiten aufgrund der Unkenntnis über den Veränderungsprozess (82 Prozent) oder unzureichender Information über das erwartete Ergebnis (41 Prozent) sind dabei wesentliche Punkte. Auch die bewusste Opposition wird häufig beobachtet (77 Prozent). Rund neun Prozent der Mitarbeiter sehen keinen anderen Weg und kündigen. Der Ländervergleich zeigt, dass die Deutschen gerne opponieren, die Schweizer überproportional häufig kündigen und die Österreicher informiert sein wollen. Wenn Information fehlt, fehlt der Antrieb.

FH kurbelt Wirtschaft an

Was bringt eine Fachhochschule ihrer Region? Das IHS (Institut für Höhere Studien) hat das wirtschaftliche Umfeld der Fachhochschule Wiener Neustadt durchleuchtet. Laut dieser Analyse betrug die Wertschöpfung alleine in Niederösterreich mehr als elf Mio. Euro. „Dieses sehr ansehnliche Ergebnis zeigt, dass mehrheitlich hoch qualifizierte Arbeitsplätze geschaffen wurden“, so Ulrich Schuh, Leiter der Abteilung Ökonomie am IHS. Die FH ist aber auch ein Motor für die Steigerung der Kaufkraft – und das vor allem in der Region Wiener Neustadt. Der Kaufkraft-Effekt wird in der Studie mit über fünf Mio. Euro beziffert. Schuh: „Das bedeutet, dass beinahe die Hälfte der Wertschöpfung wieder in Betriebe und Institutionen in der Region fließt.“ Die FH entschärft darüber hinaus die Si-

tuation auf dem regionalen Arbeitsmarkt. Neben 173 direkt in Wiener Neustadt Beschäftigten wurden weitere 56 Vollzeit-Arbeitsplätze in der Region geschaffen. Tendenz steigend.

Unfallversicherung für die Putzfrau

Ob Haushaltshilfe, Babysitter oder der Nachbarssohn fürs Rasenmähen: Alle sollen „legal“ beschäftigt werden und zumindest unfallversichert sein. Laut Rudolf Kaske gibt es in Österreich rund 100.000 bis 150.000 illegal Beschäftigte. Für den Gewerkschafter greift der Dienstleistungsscheck zu kurz, weil er nur Personen mit Arbeitsbewilligung erfasse. Diese Maßnahme ist keine „Eingangstür“, kontert Johannes Kopf, Arbeitsrechts-Experte des Wirtschaftsministeriums. Es gehe nicht um eine Legalisierung der Ausländerbeschäftigung. Abgesehen davon gab es Anfang der Woche noch ein Logistikproblem: Trafikanten und Postbeamte wussten nichts von einem Scheck.

Jubiläum in der Hansestadt

Konrad Adenauer bot ihn John F. Kennedy an, Steffi Graf hielt ihn in Händen, und Ferrari-Teamchef Jean Todt sammelt ihn aus Leidenschaft: Den Montblanc-Füller. Er kommt seit hundert Jahren aus den Hamburger Produktionsstätten, keine Massenware, sondern ein mit Liebe zum Detail gefertigtes Produkt. Bis zu einem Monat kann es dauern, bis eine Feder die markante Gravur „4810“, die Höhe des Montblanc, trägt. Der schneebedeckte Gipfel des höchsten Bergs der Alpen ist Symbol und Warenzeichen der Kollektionen. Weltweit beschäftigt das Unternehmen rund 2.500 Mitarbeiter. Die Richemont-Gruppe, zu der der einstige Familienbetrieb Montblanc gehört, erwirtschaftete zuletzt 3,7 Mrd. Euro.

Talentsuche: Weltweites Wettwerben um Spitzenkräfte**Postenschacher um die Wissenschafts-Elite**

Exzellente Wissenschaftler gelten als Garanten für Innovation und Wirtschaftswachstum. Weltweit wird um die hellsten Köpfe gebuhlt. Österreich buhlt neuerdings kräftig mit.

Gottfried Derka

Solch ein Fischzug gelingt selten: Die Technische Universität (TU) Wien hat es geschafft, Jörg Schmiedmayer von seiner Forschungsstelle in Heidelberg nach Wien zu lotsen. Hier soll der international anerkannte Quantenphysiker schon bald seine „Atomchips“ weiterentwickeln. Diese Bauteile könnten einst in extrem leistungsfähigen Quantencomputern zum Einsatz kommen.

Ganz billig kommt der Know-how-Import nicht: Insgesamt 3,6 Mio. Euro wenden TU, Stadt Wien und Siemens gemeinsam auf, um dem Star adäquate Arbeitsbedingungen zu bieten. Beobachter sind sich indes einig: Solche Summen werden in Zukunft öfter aufgeboden werden müssen, um Spitzenleute ins Land zu holen. Denn auf dem internationalen Transfer-Markt der Top-Talente übersteigt die Nachfrage das Angebot bei Weitem. Überall sind hoch qualifizierte Fachkräfte gesucht. Sie sollen Standorte stärken, Innovationen schaffen, die Wirtschaft ankurbeln oder den Anschluss an die Wissensgesellschaft sichern. Längst hat ein weltweites Wetteifern um die besten Köpfe begonnen: Länder wie Deutschland, die Schweiz, Ungarn oder Südafrika haben ebenfalls Programme zur Talent-Rekrutierung gestartet.

Gut ausgebildete Mediziner, Naturwissenschaftler und Techniker aus Österreich erweisen sich in diesem Umfeld als gefragte Exportartikel – viele wandern aus. Experten beklagen einen „Brain drain“, also die Abwanderung der Besten.

Jetzt soll die Handelsbilanz der Human-Ressourcen in ein gesünderes Gleichgewicht gebracht werden: Ausgewanderte Österreicher und fremde Talente sollen ins Land (zurück-) geholt werden. Sowohl die Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) als auch der Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (FWF) haben einschlägige Programme gestartet: Die FFG setzt seit 2004 Brainpower.at um, eine Bmvit-Initiative im Rahmen der Mittelempfehlung des Rates für Forschung und Technologieentwicklung.

Das Programm ist allein für das Jahr 2006 mit 1,5 Mio. Euro ausgestattet. Brainpower Austria hat sich inzwischen als Ser-

vicestelle für im Ausland lebende Forscher etabliert und wird von mehr als 417 Interessenten aus aller Welt frequentiert. Es dient unter anderem als Jobbörse: Eine Online-Datenbank vergleicht automatisch die aus aller Welt einlaufenden Anfragen von Arbeitssuchenden mit einschlägigen Jobangeboten aus Österreich. Im Jahr 2005 enthielt die Jobbörse Angebote von 269 Arbeitgebern.

Aus aller Herren Länder

„Darüber hinaus unterstützen wir jeden Interessenten individuell nach seinen Bedürfnissen“, sagt Gertraud Oberzaucher, Brainpower-Programmverantwortliche im Ministerium. Mal müssen Fragen zum heimischen Steuerrecht beantwortet werden, mal wird ein Job oder ein Kinderbetreuungsplatz für Familienmitglieder der einwanderungswilligen Fachkraft gesucht.

Brainpower vergibt auch Interview Grants. Damit können Interessenten ihre Anreise aus dem Ausland zu einem Vorstel-

lungsgespräch in Österreich finanzieren. Umworben werden übrigens Fachkräfte aller Nationalitäten – nur rund zwei Drittel der registrierten Jobsucher stammen aus Österreich.

Das Angebot des FWF ist naturgemäß auf akademisch forschende Wissenschaftler zugeschnitten. „Unsere Antwort auf den Brain drain ist die Möglichkeit zum Selbstantrag“, erklärt FWF-Sprecher Stefan Bernhardt. Forscher aus aller Welt können sich mit einem konkreten Projekt persönlich um FWF-Gelder bewerben. Bis zu 400.000 Euro für drei Jahre lassen sich auf diese Weise lukrieren – genug, um eine kleine Forschergruppe zu unterhalten. „Wer ein solches Budget mitbringt, ist an österreichischen Universitäten höchst willkommen“, so Bernhardt. Der bisher größte Erfolg: Vom Massachusetts Institute of Technology konnte eine Spitzenkraft abgeworben werden, die mit Drittmitteln eine eigene Forschergruppe in Wien aufgebaut hat.

www.brainpower-austria.at

Schnappschuss**Jazz im Binder-Stadl**

Zu einem winterlichen Jazzabend lud SAP Business School-Chef Wolfgang Mathera in den Binder-Stadl nebst Stiftskirche Klosterneuburg. Auf der Suche nach persönlichem Glück stehen hier alljährlich die Menschen an, um zu Leopoldi vom 56.000-Liter-Fass zu rutschen. Jahre zuvor fanden die Augustiner Chorherren in diesen Räumlichkeiten eines der bedeutendsten Kunstwerke unserer Zeit, den Verduner Altar von 1181. Von so viel Geschichte inspiriert, spielte sich Jakob Mosser durch Hardpop- und Cooljazz-Elemente. Neben dem frisch gebackenen Unterland-Vorstand Mosser, zuvor an der Tyrolit-Spitze, überzeugte Gastgeber Mathera am Schlagzeug, IDS Scheer himself, August-Wilhelm, am Saxophon und swingten sechs weitere Manager mit. Für den Business-School-Direktor hat „Jazz mit Leadership vieles gemeinsam“. Es sei gar nicht so einfach, „lauter Individualisten“ auf Linie zu bringen. Doch wer Mathera kennt, weiß, wie ihn Herausforderungen reizen. *rem* Foto: SAP